

Prospektionsmöglichkeiten im Bereich der mittelalterlichen Stadtkernarchäologie

Ausgehend von einem konkreten Fall sollen im folgenden Prospektionsmethoden dargestellt werden, ohne deren Anwendung eine sinnvolle Planung von Maßnahmen der archäologischen Denkmalpflege im Bereich der Stadtkernarchäologie nicht möglich ist.

Es besteht die Absicht, das Areal des ehemaligen Augustinerklosters und südlich davon gelegene Grundstücke in der Oberstadt von Breisach am Rhein für die Anlage von Wohnbauten zu nutzen. Innerhalb des Klosterareals wurden zwei Villen bereits in den 60er Jahren erbaut. Der Großteil des Geländes wird seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts als Rebfläche genutzt (Abb. 1). Den Schriftquellen zufolge wurde das Kloster in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut (1). Es wird vermutet, daß sich an dem Platz zuvor ein Herrschafts- oder Königshof befunden hatte (2).

Das mittelalterliche Kloster wurde später durch einen barocken Neubau ersetzt (3). Während der Sprengung der österreichischen Befestigungsanlagen 1741 und in größerem Maße bei der französischen Beschießung 1793 sind die Gebäude stark beschädigt (4) und schließlich während der Säkularisierung dem Erdboden gleichgemacht worden.

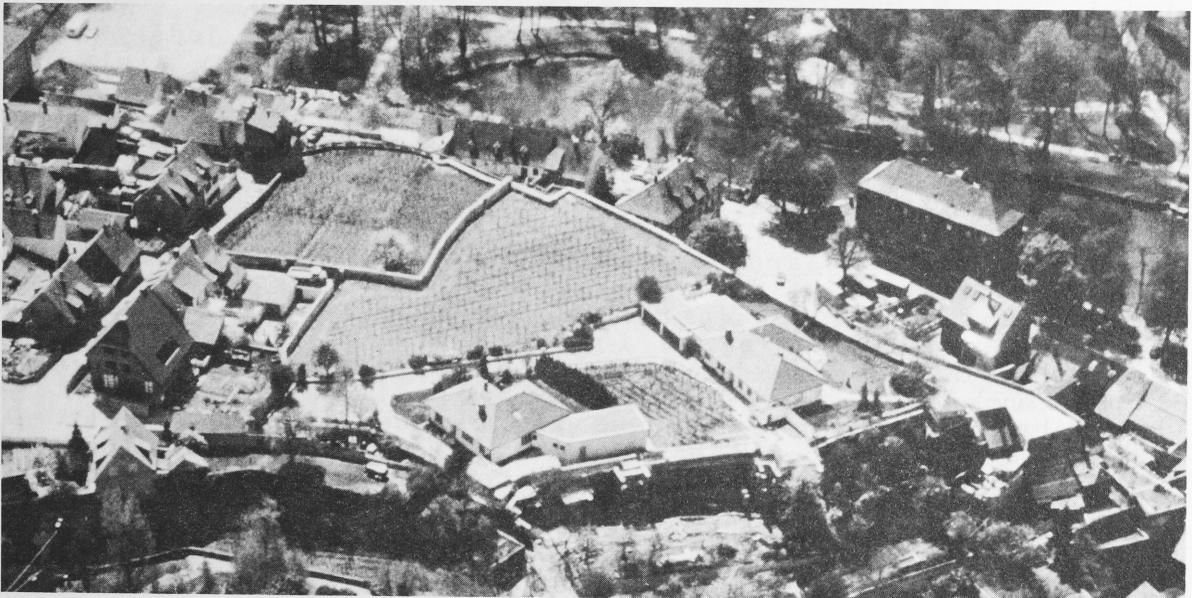


Abb. 1: Breisach. Luftaufnahme des Areals des ehemaligen Augustinerklosters von Nordosten (Freigeig. Reg.-Präs. Stuttgart Nr. 000B33092/30.7.1984, Photo Landesdenkmalamt Baden-Württemberg)

Die historischen Ansichten zeigen die weiträumige Klosteranlage auf dem nordwestlichen Sporn des Breisacher Berges. Der Nordflügel des Konvents liegt direkt über der Befestigungsmauer der Oberstadt bzw. bildet mit ihr eine bauliche Einheit. Westlich des hufeisenförmigen Klosterhofes stand ein Brunnenhaus. Der Friedhof des Klosters lag im Süden der Kirche. Südlich der Klosteranlage standen mehrere Häuser und neben dem Kapftor,

einem der mittelalterlichen Stadttore, ist das Wirtshaus "Zum Salmen" zu lokalisieren, das in den Schriftquellen 1366 erstmals erwähnt wird (5). Auf den barocken Stadtplänen ist die Bebauung südlich des Klosters nicht mehr eingezeichnet.

Wann die Gebäude abgerissen worden sind und aus welchem Grund, wissen wir nicht. Vor der Niederlegung der Klostergebäude wurde deren Grundriß 1804 aufgenommen (6). So ist es heute möglich, den ehemaligen Grundriß des Klosters auf den aktuellen Katasterplan, auf den die projektierten Neubauten bereits eingezeichnet sind, zu projizieren, um so deren Lage über der historischen Bausubstanz abzulesen (Abb. 2).

Die beiden in den 60er Jahren ohne archäologische Beobachtung des Baugrundes erstellten Häuser liegen im östlichen Konventsflügel und westlich des Claustrums z.T. im Bereich des Brunnenhauses. Die geplanten Gebäude sollen innerhalb des Klosterhofes - in den Nordflügel einschneidend, im Bereich des Friedhofes, östlich des Kirchenchores - diesen noch berührend, sowie auf dem Areal des Wirtshauses "Zum Salmen" erbaut werden.

Alle diese Baumaßnahmen bedeuten in den betreffenden Bereichen eine Zerstörung der Bodenquellen. Da der Nordflügel des Klosters unterkellert ist und diese Keller erhalten bleiben könnten, sind dort keine allzu großen Verluste zu befürchten. (Teile des Kellers wurden kürzlich bei der Sanierung der Befestigungsmauer wiederentdeckt und zugänglich gemacht. Leider sind sie noch nicht aufgenommen. Hierdurch könnten sich weitere Möglichkeiten für die Erforschung des Klosters ergeben.)

Die bislang nicht bebaut gewesenen Flächen sind jedoch besonders bedroht. Gerade monastische Bauten zeichnen sich durch ihre Kontinuität aus, so daß erwartet werden kann, daß unter den nicht von den Klosterbauten bedeckten Flächen Reste des mittelalterlichen Klosters, vielleicht auch des vermuteten Königshofes und sicherlich auch frühmittelalterliche und ältere Befunde erhalten sind.

Da sich bisher die archäologische Forschung in Breisach auf das römische Kastell auf dem südlichen Teil des Berges konzentrierte und in den letzten Jahren auch ein Teilbereich an der östlichen Randzone des Berges in einem Schwerpunktprogramm der baden-württembergischen Landesregierung untersucht werden konnte (7), sind die einzigen archäologisch aussagekräftigen Bereiche im Norden des Berges von besonderer Wichtigkeit. Die beschriebene "Prospektion" mit Hilfe von nicht-archäologischen Quellen gibt dem archäologischen Denkmalpfleger Argumente für das Bestreben, die Baumaßnahmen zu verhindern. Gelingt ihm dies nicht, so besitzt er Vorgehen für ein sinnvolles archäologisches Vorgehen, wenn er graben muß.

Wie bei dem aktuellen Beispiel gezeigt werden konnte, ist die Archäologie in der Erforschung des hohen und des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit nur eine Wissenschaft unter anderen. Die "Schriftquellen"-Geschichte, die historische Geographie, die Kunstgeschichte, die Baugeschichte und die Volkskunde beschäftigen sich ebenfalls mit den betreffenden Zeiten. Hierin liegt ein wesentlicher Unterschied zur Urgeschichtlichen und z.T. auch zur Frühgeschichtlichen Archäologie, die als einzige Disziplinen historische Quellen der betreffenden Zeiten aufdecken und interpretieren. Für die Mittelalterarchäologie bedeutet es einen Vorteil, daß bestimmte Fragestellungen mit Hilfe verschiedener Quellengattungen angegangen werden können. So ist es möglich, daß sich die Ergebnisse mehrerer Disziplinen ergänzen und bestätigen, aber auch relativieren und korrigieren.

Noch bevor der Spaten angesetzt wird, ist es in vielen Fällen möglich, daß der Archäologe mit Hilfe der genannten historischen Nachbarwissenschaften Informationen darüber gewinnen kann, was ihn unter der Bodenoberfläche erwartet.

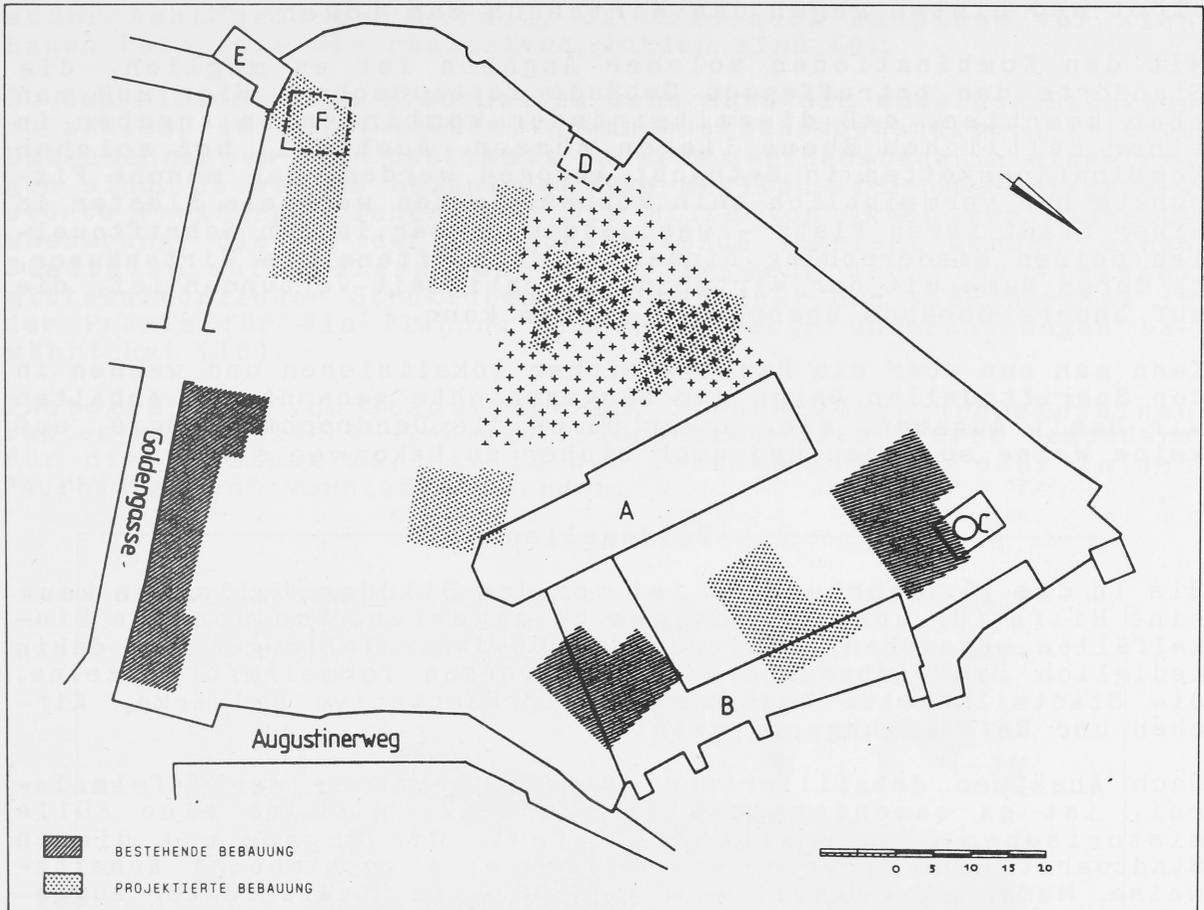


Abb. 2: Breisach. Schematischer Plan des Augustinerklosters und Umgebung mit Einzeichnung der historischen, bestehenden und projektierten Bebauung. A Klosterkirche, B Konventsgebäude, C Brunnenhaus, D Haus innerhalb des Klosterareals, E Kapftor, Stadttor aus dem hohen Mittelalter, F vermutete Lage des Wirtshauses "Zum Salmen"

Schriftquellen

Es kann davon ausgegangen werden, daß eine intensive Besiedlung ihren Niederschlag sowohl in den materiellen Quellen wie auch den Schriftquellen findet. Daher ergibt es sich, daß die Quellenlage in den mittelalterlichen Städten besonders günstig ist.

Aus den Urkunden der städtischen, kirchlichen und sonstigen Archive sind zahlreiche Informationen über die zu erwartenden Befunde zu gewinnen. So können Angaben in Steuer- und Zunftlisten, Besitzurkunden, Stadtratsprotokollen, Bauakten etc. für bestimmte Liegenschaften wichtige Informationen liefern. In vielen Fällen werden die Besitzer oder Bewohner eines Hauses und auch deren Berufe genannt. So kann man an die Nennung bestimmter Handwerker in einem Haus auch Erwartungen auf spezifische archäologische Befunde knüpfen. So gab es z.B. bei den Häusern von Gerbern Gruben, in denen die Häute behandelt wurden, bei einem Töpfer vielleicht einen Brennofen und Abfallgruben mit Fehlbränden.

Oft ergeben sich hier jedoch Probleme bei der Lokalisierung bestimmter Gebäude. Die Häuser werden meist nach ihrem Besitzer benannt (sofern sie nicht eigene Namen besitzen, wie es in einigen Städten der Fall ist), so z.B. "... das Haus des A neben dem Barfüßerkloster...", oder an anderer Stelle: "... das Haus des B, neben dem Haus des A, das vorne an die Allmende stößt und hinten gegen das Wirtshaus zum Löwen...".

Mit den Kombinationen solcher Angaben ist es möglich, die Standorte der betreffenden Gebäude festzumachen. Hier muß man aber beachten, daß die miteinander kombinierten Angaben in einer zeitlichen Ebene liegen müssen. Auch soll bei solchen Kombinationsketten in Betracht gezogen werden, daß manche Fixpunkte nur vermeintlich sein können. Selten wechseln Klöster in einer Stadt ihren Platz - was jedoch sicher in den Schriftquellen seinen Niederschlag findet -, doch öfters die Wirtshäuser, da deren Name mit der Wirtshausgerechtigkeit verbunden ist, die auf andere Gebäude übertragen werden kann.

Kann man nun aber ein Bauwerk sicher lokalisieren und werden in den Schriftquellen Daten zur Baugeschichte genannt, so erhalten wir damit Angaben, die, außer durch die Dendrochronologie, auf keine Weise so genau und auch sicher zu bekommen sind.

Bildquellen

Bis in das 16. Jahrhundert ist von den Bilddarstellungen kaum eine Hilfe für unsere Probleme zu erwarten. Von wenigen Einzelfällen abgesehen, besitzen die Stadtdarstellungen bis dahin lediglich Symbolcharakter (8). Es werden formelhaft einzelne, die Stadtsilhouette bestimmende repräsentative Bauwerke, Kirchen und Befestigungen gezeigt.

Nach Ansätzen detaillierterer Darstellungen in der Tafelmalerei, ist es besonders die Druckgrafik, die uns eine Fülle historischer Stadtansichten liefert. Der Umgang mit diesen Stadtdarstellungen erfordert jedoch eine vorsichtige Arbeitsweise. Manch eine detailliert dargestellte Stadtstruktur suggeriert photographische Genauigkeit, die sich bei einer Überprüfung oft als schematische Anwendung bestimmter Topoi erweist.

Auch sind verschiedene Ansichten eines Künstlers nicht immer von gleicher Realitätstreue. Dies trifft in hohem Maße für die Stadtansichten des Matthäus Merian d.Ä. (1593-1650) zu, die es für annähernd jede mitteleuropäische Stadt gibt. Der Grund hierfür liegt darin, daß Merian den Großteil seiner Ansichten nicht nach Autopsie angefertigt hat, sondern die Darstellungen einer großen Zahl von Zeichnern (ungefähr 60 sind namentlich bekannt) als Vorlagen seiner Stiche benutzte. Oft setzte er die Vorlagen nach einem gewissen Schematismus um und gestaltete die Ansichten künstlerisch, so daß er Proportionen änderte, Häuser hinzufügte oder wegließ und auch Straßen breiter darstellte, um in der Realität verdeckte Häuserzüge zeigen zu können.

Im Gegensatz zu den Stadtansichten, die dem Publikum das "Welttheater" vermitteln sollten, sind die historischen Stadtpläne meist für einen rein praktischen Zweck gezeichnet. Es sollten Besitzverhältnisse dargelegt oder Bauvorhaben aufgezeigt werden.

Für militärische Zwecke, zum Bau von Befestigungen, wie auch für Zielbestimmungen der angreifenden Artillerie sind aus der Zeit des 30-jährigen Krieges viele solcher Pläne erhalten, die nicht von Künstlern, sondern Ingenieur-Offizieren angefertigt worden sind. Durch die Absicht bedingt, wurde hier großer Wert

auf eine detailgenaue Darstellung der Realität gelegt. Leider ging es bei den militärischen Plänen meist darum, die Befestigungen darzustellen, so daß die Binnenstrukturen der Städte vernachlässigt, wenn nicht ganz weggelassen wurden.

Bei der Arbeit mit dieser Gruppe von Bildquellen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß man auch Baupläne vor sich haben kann, die nie realisiert worden sind (9).

Zu den historischen Bildquellen sind auch die modernen Bauakten zu zählen, in denen in die vorhandene Bausubstanz projektierte Umbaumaßnahmen oder bestimmte Aspekte der Haustechnik eingetragen sind. So war es beispielsweise möglich, für die kriegszerstörte Freiburger Innenstadt mit Hilfe von Akten zur Hausentwässerung, die vor der Jahrhundertwende angelegt wurden, einen Stadtplan auf Kellerniveau zu erstellen, der eine Vielzahl mittelalterlicher Strukturen erkennen läßt und sich bereits in der Praxis für die Planung archäologischer Untersuchungen bewährt hat (10).

Photographien von Stadtvierteln, Straßenzügen und einzelnen Bauten sind weitere wichtige Bildquellen. Dies trifft besonders für die Bereiche zu, die in den letzten Kriegen oder in den "Aufbaujahren" vernichtet wurden.

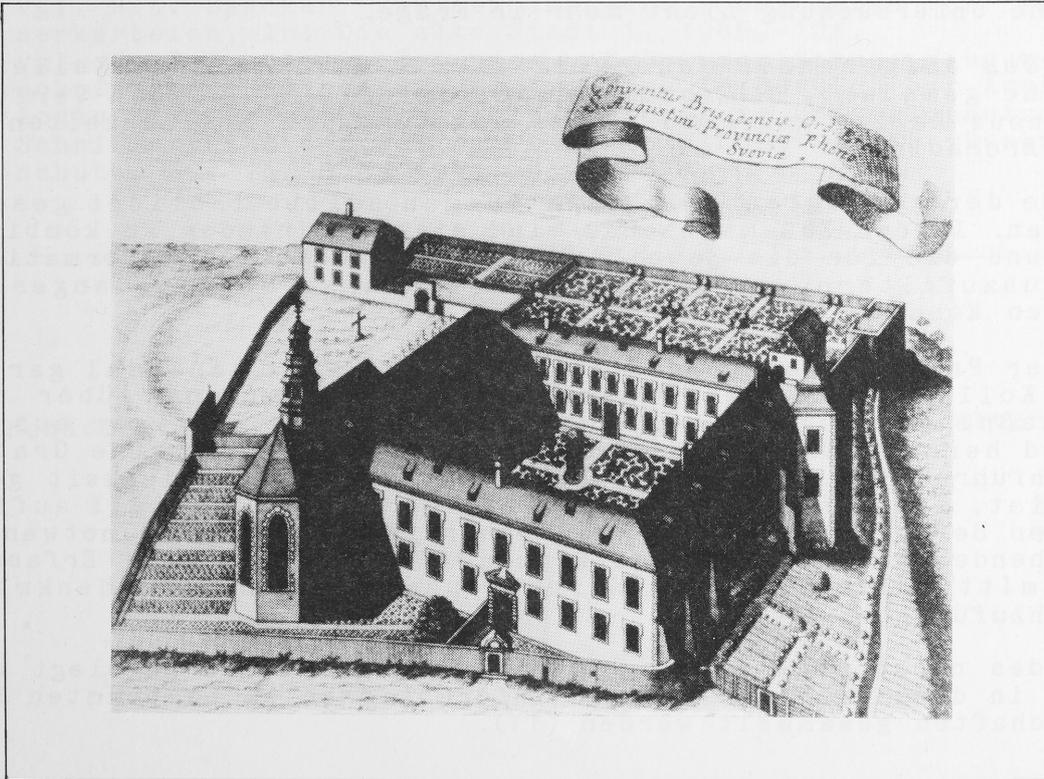


Abb. 3: Breisach. Ansicht des Augustinerklosters von Nordosten von J.M. Steidlin (Kupferstich um 1740)

Bestehende Bebauung

In den Städten trifft man auf eine weitere Quelle, nämlich die bestehende Bebauung. Die Mittelalterarchäologie faßt im Bereich der Stadtkernarchäologie die Bauforschung als eine von der "Spatenarchäologie" nicht zu trennende Disziplin auf. Zudem können "bauarchäologische" Untersuchungen wichtige Hinweise für das Vorgehen mit dem Spaten geben.

Unregelmäßigkeiten im Grundriß eines Bauwerkes, Baunähte - horizontale und vertikale - lassen die baulichen Veränderungen auf einer Parzelle erkennen. So kann es sein, daß heutige Rückfronten ehemals die Vorderseiten einer historischen Bebauung waren.

Während die Baubeobachtungen eine relative Chronologie der einzelnen Bauteile ermöglichen, lassen sich mit kunsthistorischen Mitteln und durch die Dendrochronologie Daten gewinnen.

Für den Archäologen sind die Bereiche von Interesse, in denen die Bebauung die quellenführenden Schichten nicht zerstört hat. Stellt man fest, daß z.B. in einem Gebäude ein Keller erst nachträglich in dem schon bestehenden Bau eingetieft worden ist, so kommt dieser Bereich im allgemeinen für eine archäologische Untersuchung nicht mehr in Frage.

Mit dem aufgehenden Mauerwerk wurden auch oft die Kellerbereiche geändert, d.h. bestehende Kellerräume wurden verfüllt und neue Keller gegraben - hier ergeben sich Möglichkeiten für den Archäologen.

Keine der genannten Quellengattungen sollte isoliert gesehen werden. In der Zusammenschau sind sie miteinander zu kombinieren und die für die jeweilige Aufgabe wichtigen Informationen herauszufiltern, so daß die Untersuchung optimal angesetzt werden kann.

In der Praxis sieht es oft so aus, daß man (manchmal gar von den Kollegen von der Baudenkmalpflege!) zu spät über eine Baumaßnahme informiert wird, und mehr oder weniger aus dem Stand heraus eine Baustellendokumentation oder eine Grabung durchführen muß. D.h., daß oft gar nicht die Möglichkeit gegeben ist, sich in dem nötigen Maße über die potentiell auftretenden Befunde zu informieren. Daher ist es dringend notwendig, flächendeckend in den Stadtkernen eine vollständige Erfassung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bodendenkmäler durchzuführen.

Ist das nicht möglich, so sollten Häuserkarteien angelegt werden, in denen alle greifbaren Informationen zu bestimmten Liegenschaften gesammelt werden (11).

Außerdem ist es für eine sinnvolle Denkmalpflege im Bereich der Stadtkernarchäologie erforderlich, daß der Mittelalterarchäologe bei allen baulichen Veränderungen innerhalb des Stadtgebietes sowohl in das Baugenehmigungsverfahren, wie auch in die denkmalpflegerische Betreuung der Projekte einbezogen wird. Möchten sich die ur- und frühgeschichtlichen Archäologen fachlich und auch organisatorisch von der Bau- und Kunstdenkmalpflege lösen (12), so ist für den Mittelalterarchäologen eine direkte Anbindung an die Baudenkmalpflege unverzichtbar.

Anmerkungen

- (1) Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) 196/453 Fol. 20
- (2) B. Schweineköper, Eine neue Geschichte Breisachs, in: Schauinsland 94/95, 1976/77, 363f., 371f.
- (3) Stadtarchiv Breisach, Ratsprotokoll 1674 XII 22
- (4) GLA 196/160, GLA 196/19
- (5) Münsterarchiv Breisach Nr. 192
- (6) GLA 200/1698
- (7) vgl. M. Schmaedecke, Mittelalterarchäologie in Breisach am Rhein, Krs. Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Informationen 7, H. 2, 1984, 115f.
- (8) vgl. F.-D. Jakob, Prolegomena zu einer quellenkundlichen Betrachtung historischer Stadtansichten, in: Jb. f. Regionalgeschichte, Bd. 6, Weimar 1978, 129f. u. ders., Historische Stadtansichten, Leipzig 1982
- (9) Ebenso wie bei den heutigen Umbauplänen von Altbauten wurde auch schon in der Barockzeit farblich differenziert, was Bestand ist und erhalten bleibt, was entfernt wird und was neu hinzu kommt.
- (10) L. Schmidt, Archäologie ohne Spaten - Der Kellerplan Freiburg i. Br., in: Archäologische Informationen 7, H. 2, 1984, 120f. u. ders. Kellerkartierung und Hausforschung in Freiburg i. Br., in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 2, 1985, 112f.
- (11) vgl. H.E. Specker, Zur Leistung und Problematik von Häuserkarteien, in: Die alte Stadt 1, 1985, 10f.
- (12) vgl. J. Reichstein, Erfassen und Dokumentieren: Wissenschaftliche und praktische Probleme im Bereich der Archäologie, in: Erfassen und Dokumentieren im Denkmalschutz, Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 16, Bonn 1982, 80f., 83

Michael Schmaedecke, M.A.
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Archäologische Denkmalpflege/Archäologie des Mittelalters
Colombistraße 4, 7800 Freiburg i. Br.